

Bürgerdialog

Lärm und Klima

Ein Beispiel für Bürgerbeteiligung



Impressum

Herausgeber

Wissenschaftsmanagement Lübeck
im Auftrag der Hansestadt Lübeck
Dr. Iris Klaßen
Breite Straße 6 – 8
23552 Lübeck

Redaktion

Manfred Hellberg
Susanne Kasimir
Daniela Martin, KulturGeschichtsProjekte

Gestaltung und Satz

Jan Schönfelder, XmoGraphics

Druck

Schipplick + Winkler Printmedien GmbH, Lübeck

Bildnachweis

Hansestadt Lübeck/Bereich Umweltschutz: Seite 7
Wolfgang Maxwitat: Titel (1)
Wissenschaftsmanagement Lübeck: Seiten 7, 8, 9, 15 und Titel (3)
Thorsten Wulff: Seiten 3, 6, 13, 14 und 16

Juni 2013

Das Projekt ZukunftsWerkStadt wird gefördert vom
Bundesministerium für Bildung und Forschung.

In dieser Broschüre gelten die sprachlichen Bezeichnungen in der
männlichen Form sinngemäß auch in der weiblichen Form.



Willkommen!

Stadtentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe

Wenn Politik und Verwaltung neue Projekte vor Ort planen, wollen Bürger heute genau verstehen, was passiert. Sie möchten sich mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen einbringen. Die Auswertung von Diskussionen bei der Umsetzung deutscher Großprojekte wie Stuttgart 21 zeigt: Wenn Bürger frühzeitig in Entwicklungsprozesse einbezogen werden, spart das Zeit und Geld und sichert den Realisierungserfolg. Es geht bei künftigen Beteiligungsverfahren auch darum, verstärkt in der Stadt vorhandenes Wissen zu nutzen und Menschen aktiv nach ihren Umsetzungs-

ideen zu befragen. Expertenwissen und Bürgerwissen werden gleichermaßen geschöpft, diskutiert und die Ergebnisse den Entscheidungsgremien zugeführt.

Hier setzt ein neues Verständnis von Bürgerbeteiligung an, das Lübeck von Herbst 2012 bis Sommer 2013 erprobte. Im Rahmen der ZukunftsWerkStadt, einer Förderinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Wissenschaftsjahr 2012, arbeiteten Forscher, Verwaltungsexperten und Bürger an Lösungen für ein leises und klimafreundliches Lübeck. Sie entwickelten zahlreiche Ideen für den Lärminderungsplan 2013 und das Klimaschutzkonzept der Stadt. Rund 300 Bürger vom Schul- bis zum Rentenalter, Studierende und Professoren von Fachhochschule, Universität und Klinikum kamen dafür zusammen. Diese Bürgerbeteiligung unterscheidet sich von

anderen Beteiligungsverfahren darin, dass die Hochschulen von Anfang an mit wissenschaftlichen Projekten zur Lärminderung beteiligt waren. Bürgerwissen und Expertenwissen sollen die Verwaltung in der Entscheidungsfindung unterstützen. So werden neue Möglichkeiten wissenschaftsbasierter Stadtentwicklung aufgezeigt.

Der Lübecker Ansatz von Bürgerbeteiligung gründet in dem Verständnis, die Entwicklung zur Wissenschaftsstadt als Zukunftschance für alle nachhaltig nutzbar zu machen. Den Weg zur Wissenschaftsstadt beschreitet Lübeck seit einigen Jahren konsequent und verfügt mit dem Wissenschaftsmanagement über eine Service- und Koordinierungsstelle. Mit dieser Broschüre fragt das Wissenschaftsmanagement nach: Was hat beim *Bürgerdialog Lärm und Klima* schon gut funktioniert, was lässt sich auf den nächsten Bürgerdialog übertragen? Das Heft will alle Interessierten ermutigen, diesen Weg zu erproben und vorhandenes Wissen umzusetzen.



Bürgerbeteiligung: Jung und Alt bringen ihr Wissen ein.

1. Vorbereiten und einladen

Eine Bürgerbeteiligung bedeutet zunächst Aufwand. Organisation, Moderation und Räumlichkeiten müssen mehrfach zur Verfügung gestellt werden, dazu kommen ideelle Beiträge: Der Bürgerdialog kostet alle Beteiligten Zeit und Energie (und manchmal auch Nerven). Damit am Schluss die Bilanz positiv ausfällt, empfiehlt es sich, vorab realistisch zu planen¹.

Was können Bürger erreichen?

Bürgerbeteiligungen verfolgen ganz unterschiedliche Ziele, wie etwa das Anstoßen von Debatten, das Mitgestalten von Entscheidungen oder das Ausloten von Konflikten. Es gilt, die jeweilige Aufgabe des Beteiligungsverfahrens für alle Teilnehmer schon im Vorfeld ganz deutlich zu machen.

Ziel des *Bürgerdialogs Lärm und Klima* ist das Sammeln von Ideen und Entwickeln von Projekten, die in die Aktualisierung des Lärminderungsplans 2013 sowie die Fortschreibung des Klimaschutzkonzepts der Hansestadt Lübeck einfließen können.

Wie treffen sich die Bürger?

Der *Bürgerdialog Lärm und Klima* wird mit dem 1. Zukunftsforum eröffnet. Daran schließen sich mehrere Treffen in Arbeitsgruppen und die Präsentation im 2. Zukunftsforum an. Auch zwei Jugendforen, die an verschiedenen Schulen stattfinden (siehe Seite 14), gehören dazu. Der feste Rahmen stellt sicher, dass alle Teilnehmenden schon zu Beginn das notwendige Engagement abschätzen können. Er verdeutlicht auch, dass die zu Beginn eingebrachten Ideen zunächst in den Arbeitsgruppen diskutiert, geprüft und weiter entwickelt werden, bevor sie als Vorschläge an die Verwaltung gehen.

Wie werden die Bürger eingeladen?

Auf das 1. Zukunftsforum im November 2012 wird auf verschiedenen Wegen aufmerksam gemacht: über die Presse, das Internet (Websites des Wissensmanagements, der Hansestadt Lübeck und der Lernenden Stadt) sowie per E-Mail als persönliche Einladung an Interessierte, die sich unter anderem bei Aktionen von „Stadt der Wissenschaft 2012“ in den Stadtteilen beteiligt hatten. Unter den Menschen, die zum Auftakt ins Lübecker Rathaus kommen, sind sowohl Neueinsteiger als auch Aktive, die sich schon länger mit diesen Themen befassen. Der *Bürgerdialog* verknüpft sie miteinander. Eine gute Bürgerbetei-

ZukunftsWerkStadt

Juni
2012

Juli
2012

August
2012

September
2012

Sound of the City (Universität zu Lübeck)

Blitzstudie (Universität zu Lübeck)



Stadtradeln
(Bereich Umwelt)

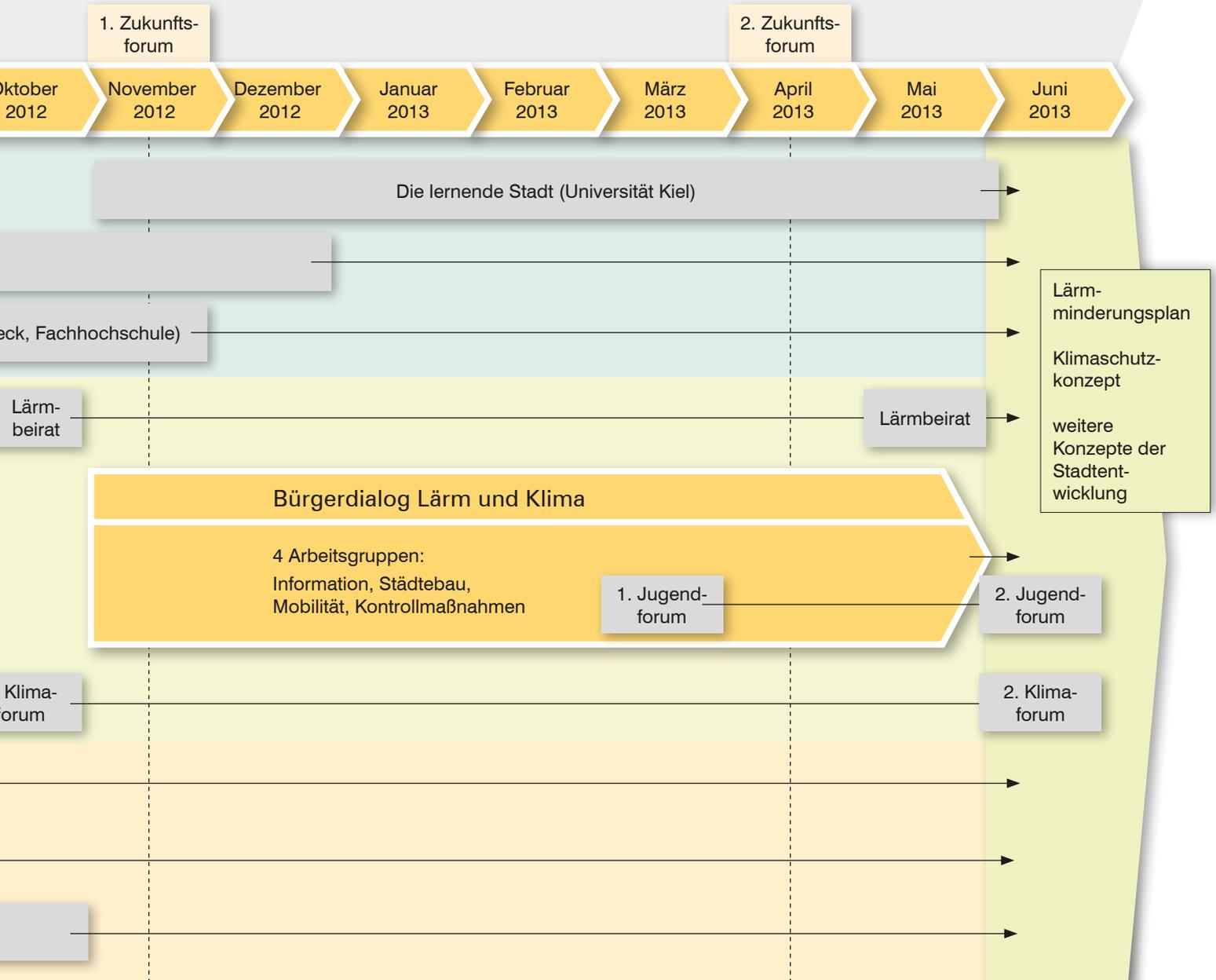
Kindermeilenkampagne
(Bereich Umwelt)

Oasen der Stille/Entspannung (Bereich Umwelt)

ligung trägt auch dazu bei, die Netzwerke der Aktiven untereinander zu verbessern, persönliche Kontakte zu ermöglichen und nachhaltige Beziehungen aufzubauen.

¹ Patrizia Nanz/Miriam Fritsche, Handbuch Bürgerbeteiligung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2012, enthält viele nützliche Hinweise.

„Für ein leises und klimafreundliches Lübeck“



Das Dach des Bürgerdialogs: Die ZukunftsWerkStadt

Die ZukunftsWerkStadt ist ein Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, den Lübeck in 2012 als eine von 15 Kommunen mit dem Projekt „Für ein leises und klimafreundliches Lübeck“ gewann. Die Lübecker ZukunftsWerkStadt unter Federführung des Fachbereichs Umwelt, Sicherheit und Ordnung, Bereich Umwelt, Natur und Verbraucherschutz vereint Projekte von Fachhochschule, Universität zu Lübeck, den *Bürgerdialog* sowie Aktionen des Bereichs Umwelt und des Wissenschaftsmanagements.

2. Start in die Arbeitsgruppen

Wie gelingt der Auftakt?

„Jeder Interessierte bringt seinen Rucksack mit Ideen und Fragen mit, die er oder sie auch los werden will“, betont Wissenschaftsmanagerin Iris Klaßen, die das 1. Zukunftsforum im November 2012 moderiert. Deshalb werden die Grußworte kurz gefasst und erlauben einen zügigen Einstieg in den Dialog mit den Bürgern. Schon nach 20 Minuten sammelt die Moderatorin in einer ersten Runde die Interessen. Diese werden auf bunten Moderationskarten festgehalten und an bereitstehende Wände gepinnt. Die 22 Impulse weisen folgende Schwerpunkte auf:

- **Konflikte zwischen Bürgern**
wie Verkehrssituation an Schulen („Elterntaxi“)
- **Konflikte zwischen Bürgern und Politik**
wie Zielkonflikt Öffentliches Grün – Bebauung (Grünstrand Travemünde)
- **Plattform für eigene Initiativen schaffen**
wie Gründung einer Energie-Agentur
- **Verbesserungen für Radfahrer**
wie Fahrradstraße St. Annen-Straße ausbauen

- **Blick über den Tellerrand**
wie Kooperation mit Umlandgemeinden (Fehmarn-Belt-Querung)
- **Diverse Forderungen an die Politik**
wie besserer ÖPNV (Busse größer, Erhöhung des Fahrtaktes)

Die Vorschläge für den *Bürgerdialog Lärm und Klima* liegen also weit auseinander. Sie reichen von konkreten Verkehrsprojekten bis zu übergeordneten politischen Themen. Dies ist bei einer ersten Sammlung zu einem so breiten Motto wie dem „leisen und klimafreundlichen Lübeck“ nicht überraschend. Eventuell, so zeigt sich im Rückblick, hätte ein enger gefasstes Thema die Ideen der Teilnehmenden mehr fokussiert. Denkbar wäre beispielsweise eine Fragestellung zum Lärminderungsplan gewesen, in den die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung einfließen werden.

Deutlich wird bei dieser ersten Runde auch, dass die Teilnehmer sehr unterschiedliche Motivationen mitbringen: Manche wollen ihrem Ärger Luft machen, andere Mitstreiter für ihr Herzensprojekt finden, wieder andere die Bürgerbeteiligung als Verfahren verbessern oder ganz konkrete Verkehrsprojekte durchboxen.

Die Herausforderung an die Organisatoren besteht darin, möglichst viele Interessierte so in Arbeitsgruppen unterzubringen, dass sie sich mit ihrem Anliegen gut aufgehoben fühlen. Drei Arbeitsgruppen werden vom externen Moderationsteam vorgeschlagen: Information und Öffentlichkeitsarbeit, Städtebau und öffentlicher Raum, Behördliche Kontrollmaßnahmen. Zusätzlich wird die Arbeitsgruppe Mobilität gebildet. Für jede Gruppe steht ein Moderator zur Verfügung.

Idee

Die Arbeitsgruppe Information und Öffentlichkeitsarbeit hat einen schweren Stand, da sie auf die Ergebnisse der anderen Arbeitsgruppen angewiesen ist. Wünschenswert wäre hier eine Kommunikation zwischen den Arbeitsgruppen, die sicherstellt, dass diese Inhalte tatsächlich eingespeist werden.



Wissenschaftsmanagerin Iris Klaßen moderiert den Auftakt.



Klimafreundlich unterwegs: Projektleiter Manfred Hellberg (r.) und weitere Mitarbeiter der Lübecker Stadtverwaltung.

Wie beginnen die Arbeitsgruppen mit der Arbeit?

Schon beim 1. Zukunftsforum nehmen die vier Gruppen in einem festen Zeitrahmen von 90 Minuten ihre Arbeit auf. Für alle gilt ein einheitlicher Arbeitsauftrag: „Welche Rahmenbedingungen, Strategien und Maßnahmen fördern ein leises und klimafreundliches Lübeck?“ Die Moderatoren holen die Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen „Rucksäcken“ ab und zeigen ihnen, dass ihre Idee zuerst einmal gehört wird. Nur so können Teilnehmer Interesse haben, sich für weitere Treffen bis zum 2. Zukunftsforum zu verabreden und sogar darüber hinaus die ZukunftsWerkStadt fortzusetzen.

Die Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Raum beispielsweise zieht die meisten Interes-

sierten an. Margit Bonacker vom externen Moderationsteam wiederholt deshalb das Verfahren aus der großen Runde: Sie fragt die Erwartungen und Wünsche ab; die meisten melden sich zu Wort. Die umfangreiche Liste, die entsteht, bezieht sich ebenso auf konkrete Projekte wie auf bestimmte Themen. Beispielhaft seien hier die ersten zehn Punkte genannt:

- Über Vertreter des Seniorenbeirats die Belange der älteren Menschen einbringen
- Gemeinsam mit der Fachhochschule Projekte zum Thema Stadtentwicklung schaffen
- Das Thema Sicherheit im Verkehr einbringen, insbesondere für Kinder und ältere Menschen



Kennenlernen beim Auftakt: Die Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Raum.

- In den großen Wohnsiedlungen Lübecks Naturgärten statt Rasen planen und umsetzen
- In Lübeck stärker Natura 2000 berücksichtigen
- Es wird eine Bürger-Energiegenossenschaft gegründet, dafür wird um breite Unterstützung geworben
- Die Grünflächen der Stadt für das Anbauen von Obst und Gemüse nutzen (Saisongärten)
- Altengerechtes und generationsübergreifendes Wohnen unterstützen und fördern
- Die Kommunikation zwischen Bevölkerung und Stadtverwaltung verbessern
- Das Thema Mieten/Verdrängung aufnehmen

Die Moderatorin entwickelt dann gemeinsam mit der Gruppe eine Systematik, um Vorschläge weiter diskutieren zu können. Gerade in großen Gruppen mit einer entsprechenden Themenvielfalt ist dieser Schritt zentral: Nur durch eine klare Struktur wird sichtbar, was eigentlich weiter besprochen werden kann.

Die Ideen werden unterteilt in

- **Generelles Leitbild** (wie Lebenswerte Stadt),
- **Prüfkriterien für Planung** (wie Generationengerechtigkeit),
- **Konkrete Projekte und Orte** (wie Broiling-Platz) und
- **Themen** für die Diskussion in der Arbeitsgruppe mit verschiedenen Inhalten (wie Essbare Stadt mit den Inhalten Bürgergärten, Städtische Selbstversorgung, Flächenpotenziale).

Auch die drei anderen Arbeitsgruppen sammeln und sortieren zunächst ihre Themen. Die Arbeitsgruppe Information und Öffentlichkeitsarbeit etwa teilt ihre Diskussionsergebnisse in die Kategorien Ziele/Leitbild, Themen und Arbeitsweise ein. Sie hält bereits erste Arbeitsaufträge für das nächste Treffen fest, wie die Frage: Welche Akteure gibt es zu den relevanten Themen in Lübeck bereits?

Der Folgetermin wird für alle Gruppen einheitlich vereinbart und liegt rund zwei Wochen später – so zeitnah, dass die Motivation des Auftaktes bis zum ersten Arbeitstreffen erhalten bleibt. Für alle Teilnehmenden ist am Ende des 1. Zukunftsforums nachvollziehbar, wie der *Bürgerdialog* fortgesetzt wird und wie ihre Themen dort eingebettet sind.

Idee

Die Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Raum weist die meisten Teilnehmenden und die größte thematische Bandbreite auf. Eventuell wäre es sinnvoll gewesen, die Gruppe noch einmal zu teilen. Dafür ist jedoch im Vorfeld abzuklären, ob eine ausreichende Zahl von Moderatoren zur Verfügung steht. Als eine gute Gruppengröße bei solchen Verfahren gelten 15 bis 20 Personen.

Praxis-Tipp

Je größer die Gruppe und je breiter die Themenvielfalt, desto erfahrener sollten die Moderatoren sein. Routine und Übersicht helfen dabei, die Vorschläge in einer großen Arbeitsgruppe systematisch zu diskutieren. Auch eine stringente Moderation mit genauem Blick auf die zur Verfügung stehende Zeit erweist sich dann als besonders notwendig.



Ideen zuerst sammeln, dann strukturieren.

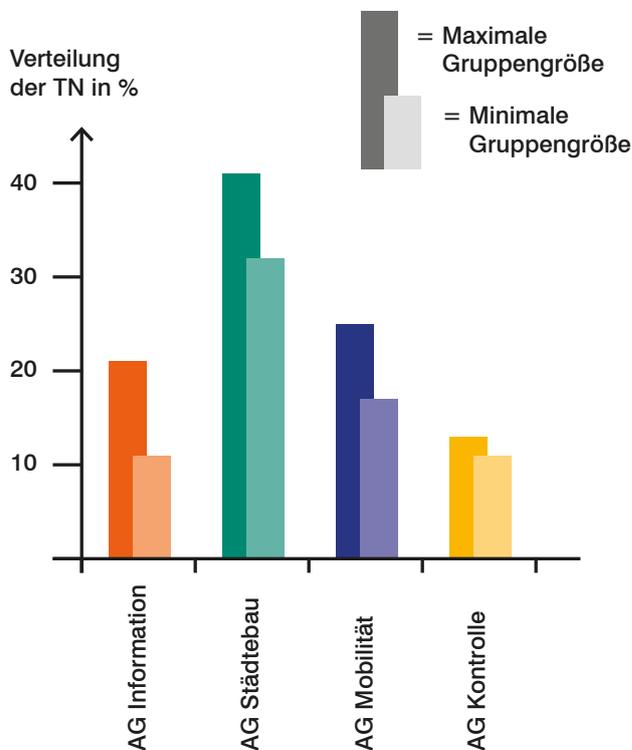


Wie geht es weiter? Zum Abschluss des 1. Zukunftsforums stellt das Moderationsteam die nächsten Schritte vor.

Wie bleiben die Bürger dabei?

Vom 1. Zukunftsforum bis zur Präsentation beim 2. Zukunftsforum kommen die Arbeitsgruppen bis zu vier Mal zusammen. Die Teilnehmerzahlen schwanken bei den verschiedenen Gruppen dabei unterschiedlich stark. „Es gehört zur Erfahrung in einer Bürgerbeteiligung, dass nicht immer alle Aktiven bei jedem Treffen dabei sein können“, bemerkt Matthias Bromeis, als er beim 2. Zukunftsforum die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Information und Öffentlichkeitsarbeit dem Plenum vorstellt.

Wichtig ist es deshalb, den Informationsfluss zwischen den Teilnehmern zu sichern, am besten über einen zentralen Ansprechpartner. Während des *Bürgerdialogs* übernimmt das externe Moderationsteam diese Funktion. Die Moderatoren erstellen Protokolle, die online einsehbar sind, aktualisieren sie mit den Ergebnissen von Arbeitsaufträgen und pflegen den E-Mail-Verteiler. In einigen Fällen liefern Teilnehmer, die bei einem Treffen verhindert sind, Zwischenstände per E-Mail an die Moderatoren, die diese wieder in die Gruppe tragen. Wenn die Arbeitsgruppen nach der Abschlussveranstaltung der ZukunftsWerkstadt weiter aktiv bleiben wollen, sollte die Rolle des Koordinators neu besetzt werden.



Die vier Arbeitsgruppen unterscheiden sich deutlich in der Größe. Die Zahl der Teilnehmer (TN) schwankt in der kleinsten Gruppe, der AG Behördliche Kontrollmaßnahmen, am wenigsten.

3. Ideen wachsen und reifen

Wie wird aus einer Bürgeridee ein Vorschlag für die Verwaltung?

Wenn die Verwaltung Bürgerwissen gezielt nutzt, profitieren beide Seiten davon. Damit dies gelingt, ist allerdings eine neue, gerade erst wachsende Dialog-Kultur notwendig. Dabei öffnet sich einerseits die Verwaltung noch mehr für Bürgerwünsche und vermittelt besser, wie diese ins Verwaltungshandeln einfließen. Gleichzeitig schauen Bürger genauer, wo die Verwaltung Impulse benötigt und geben diese gezielt. An einem Beispiel der Arbeitsgruppe Mobilität lässt sich zeigen, wie so ein Prozess aussehen kann.

November
2012

1 Sammeln, sammeln

Beim 1. Zukunftsforum kommt die Arbeitsgruppe Mobilität zum ersten Mal zusammen. Die Ideen sprudeln: Unter der Rubrik „Attraktivität Fahrrad“ listen die Teilnehmer nach den ersten 90 Minuten 32 Ideen und konkrete Maßnahmen.

Dezember
2012

2 Ideen gewichten

Die Teilnehmer überprüfen die Ideen und Maßnahmen auf ihre Realisierbarkeit hin und bilden drei Gruppen:

- **Vorschlag 1:** Konzentration auf einfache Maßnahmen (Schnee von Radwegen räumen), um Realisierungschancen zu erhöhen
- **Vorschlag 2:** größeres Projekt (Ratzeburger Allee zwischen Mühlentorplatz und Zufahrt zu Uni-Klinikum/Universitätsstraße fahrradfreundlich umgestalten und auf eine Autospur je Fahrriichtung reduzieren), um lang anhaltend Aufmerksamkeit zu erzielen
- **Vorschlag 3:** mittelgroßes Projekt (Idee für Ratzeburger Allee auf dem Wesloer Weg realisieren), als Kompromiss bezüglich Realisierungschancen und Aufmerksamkeit

Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Vorschlag 2. Zudem werden Arbeitsaufträge verteilt, um den Planungsstand an der Ratzeburger Allee zu ermitteln.

Januar
2013

3 Informationen zusammentragen

Bei der nächsten Sitzung trifft der frische Schwung von Bürgerideen mit der Planungswirklichkeit einer Stadt zusammen. Der Fahrradbeauftragte der Hansestadt Lübeck hatte auf Anfrage per E-Mail die im Verkehrsentwicklungsplan skizzierten Planungsmöglichkeiten zur Ratzeburger Allee dargelegt. Er wies darauf hin, dass beim Vorschlag der Arbeitsgruppe die Führung der Busse sowie der abbiegenden Autos schwierig sei und zunächst genau untersucht werden müsse. Hier zeigt sich ein erheblicher Informationsbedarf. Die Gruppe wendet sich an

- **Wissenschaft:** Die Fachhochschule Lübeck wird angefragt, ob Studenten das Projekt im Rahmen eines Seminars in der Verkehrsplanung untersuchen können.
- **Verkehrsexperten:** Durch einen zusätzlichen Termin mit Fachleuten soll der Idee „ein Fundament an Fachwissen“ beigefügt werden.

Februar
2013

4 Überprüfen mit Fachleuten

Bei dem informellen Gespräch sind unter anderen der Fahrradbeauftragte der Stadt, ein Lehrbeauftragter für Verkehr an der Fachhochschule Lübeck sowie ein Vertreter des Fahrrad-Verbandes ADFC anwesend. Ergebnis: Das Ziel ist interessant, der Weg dorthin birgt aber Schwierigkeiten. Aus Sicht der Experten ist am ehesten denkbar, die Ratzeburger Allee auf zwei Autofahrspuren zu begrenzen und nicht einen gemeinsamen, sondern zwei nach Fahrrichtung getrennte Radstreifen auf der Straße einzuführen. Als möglicher Türöffner wird angestrebt, ein Gutachten erstellen zu lassen. Die dafür benötigten finanziellen Mittel sollen, so die Idee der Gruppe, bei der ZukunftsWerkStadt beantragt werden, das Gutachten bis Ende Juni abgeschlossen sein.

März
2013

5 Konkret darlegen

Der Gruppe steht jetzt

- **unter Zeitdruck:** Das Gutachten muss erstellt werden, d.h. die Einschätzung eines externen Fachmannes, ob die Idee verkehrsplanerisch Sinn macht und überhaupt weiter verfolgt werden kann.
- **in der Pflicht:** Der Aufwand ist nur sinnvoll, wenn sich die Gruppe bereit erklärt, das Projekt über die ZukunftsWerkStadt hinaus, also auch nach Juni 2013, zu betreuen.
- **mittendrin in der Verkehrsplanung:** Diese typischen Schritte unternehmen auch Verwaltung und Politik, um neue Verkehrsprojekte anzugehen.

Die Aufgaben für das Gutachten werden in der Gruppe verteilt: Ein Fünf-Punkte-Plan muss erstellt, ein Gespräch mit dem Leiter des Fachbereichs Planen und Bauen geführt und protokolliert sowie eine Leistungsbeschreibung verfasst werden.

seit April
2013

6 Prüfen und vertiefen

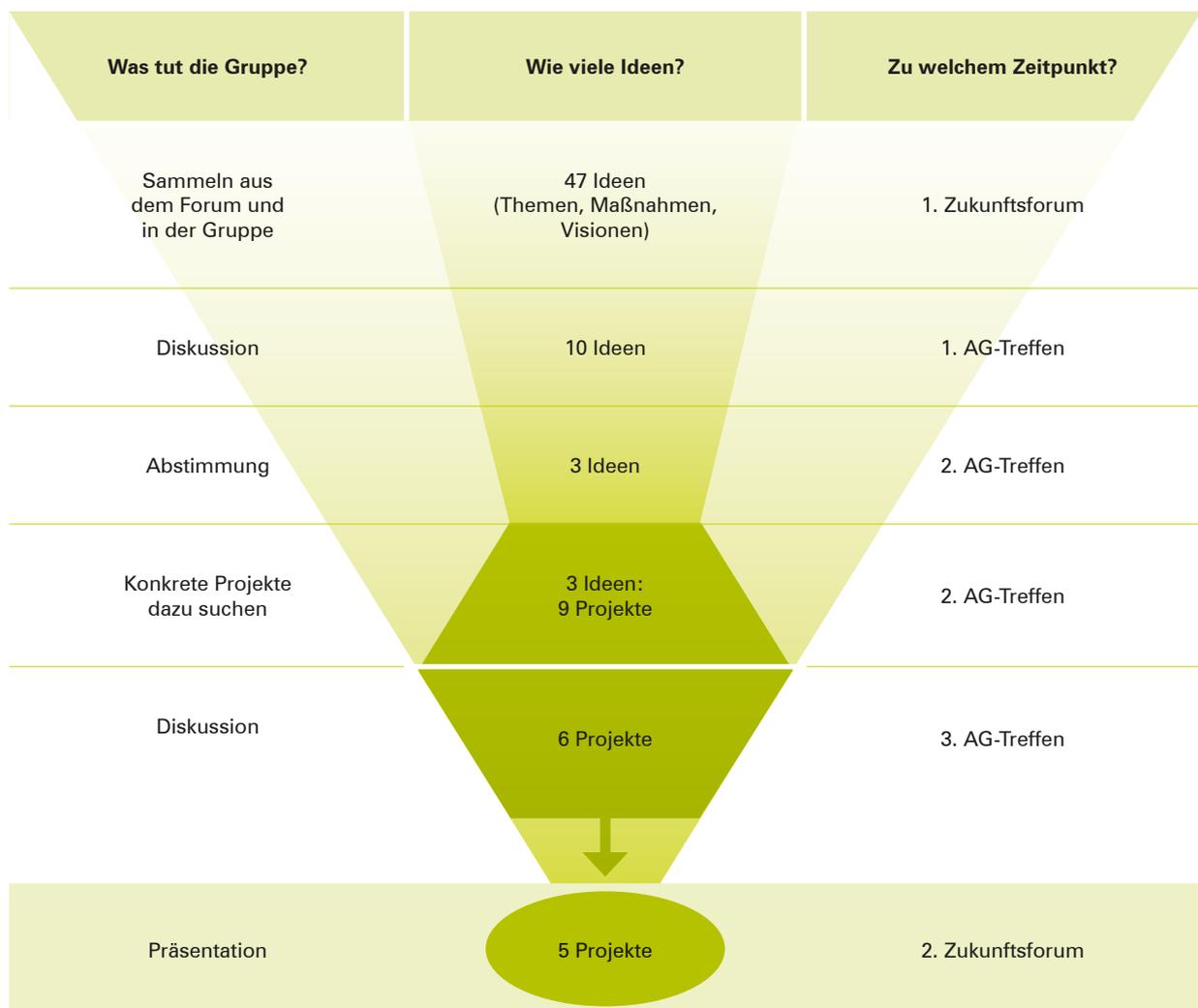
Aufgrund erster Gespräche nimmt sich die Abteilung Verkehrsplanung der Idee an, sodass ein Gutachten nicht mehr notwendig ist. Ein Praktikant erarbeitet dort zunächst eine Vorplanung. Das Ergebnis: Ein 400 Meter langer Teilbereich der Allee müsste sehr komplex untersucht werden. Dafür sind mehr Kapazitäten notwendig sowie ein politischer Auftrag aus dem Bauausschuss oder der Bürgerschaft. Mit diesem Wissen einigt sich die Arbeitsgruppe darauf, nun das weitere Gespräch mit dem Fachbereich Planen und Bauen zu suchen. Anschließend will sich die Gruppe erneut treffen, um weitere Schritte abzustimmen, beispielsweise das Werben um Unterstützung für die Idee bei verschiedenen Institutionen. Sie hofft, so den politischen Prozess beeinflussen zu können.

Wie viele Ideen sind notwendig?

Bei einer Bürgerbeteiligung werden zu Beginn möglicherweise sehr viele Ideen zusammengetragen, von denen viele wieder herausfallen. Das ist normaler Teil eines (kreativen) Prozesses, der jedoch für die Teilnehmer frustrierend, zumindest unangenehm sein kann: Ideen, die zwar schön und erstrebenswert, aber derzeit nicht realisierbar sind, werden aufgegeben.

Die Arbeitsgruppe Behördliche Kontrollmaßnahmen beispielsweise sammelt zunächst in einem Brainstorming 47 Punkte und reduziert sie dann durch Diskussion: Welche Inhalte treffen das Thema „ein leises und klimafreundliches Lübeck“ am besten, was lässt sich dabei durch „behördliche Kontrollmaßnahmen“ erreichen? Vorschläge

wie „Barrieren: Umlaufsperrern und Poller“ werden als mögliches Thema für die Arbeitsgruppe Mobilität aussortiert. Anregungen aus dem Bereich Tourismus (wie „Ganghäuser: Vermietung/Verdrängung“) werden überhaupt nicht mehr berücksichtigt. Begründung: Sie haben nach Ansicht der Arbeitsgruppe keine relevanten Auswirkungen auf ein leises und klimafreundliches Lübeck; der Tourismusverkehr findet gut strukturiert statt. Die Begründungen für das „Aussortieren“ werden im Protokoll festgehalten, das allen Teilnehmenden sowie Außenstehenden online zugänglich ist. Dieses ausführliche Diskussionsverfahren zeigt eine Wertschätzung gegenüber jeder Idee – sie wird ernst genommen und dis-



Aus 47 Ideen werden schließlich fünf konkrete Projekte: Die AG Behördliche Kontrollmaßnahmen verringert und verdichtet ihre Vorschläge durch Diskussion in der Gruppe und Abstimmung per Handzeichen.



Einbringen, diskutieren, nachfragen. Engagierte Bürger wollen wissen, wie ihre Ideen umgesetzt werden.

kutiert – bei gleichzeitiger Klarheit in der Sache: Was nicht zur eigentlichen Aufgabenstellung der Arbeitsgruppe gehört, wird nicht weiter verfolgt.

Am Ende der Diskussion bleiben zehn Ideen übrig, von denen die Teilnehmenden dann durch Abstimmung (siehe Grafik links) drei Ideen auswählen. Die Gruppe konkretisiert sie und präsentiert beim 2. Zukunftsforum fünf Projekte:

- Umweltzone/City Maut für die Lübecker Innenstadt
- Umweltbereich Schwartauer Allee
- Stadtquartier als Umweltzone/Ruhiges Gebiet
- Priorisierung von Verkehrsnutzungen und Verkehrsteilnehmern
- „Schlaglochtelefon“ - mobile App „repair of the city“

Auch die anderen Gruppen reduzieren ihre Themenfülle. Die Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Raum stimmt darüber ab, welche drei der sieben Oberthemen beim 2. Zukunftsforum präsentiert werden sollen. Für die anderen Oberthemen gibt es ein „Trostpflaster“: Zwar werden nur drei Themen mündlich vorgestellt, auf dem Plakat, das im Veranstaltungsraum ausgestellt ist, aber alle sieben Bereiche genannt.

Idee

Es erleichtert Teilnehmern, sich von ihren Ideen zu trennen, wenn sie wissen, dass ihr Gedanke nicht verloren geht. Dabei könnte ein „Ideen-Speicher“ helfen, ein Verzeichnis von Ideen aus der Bürgerbeteiligung, der online verfügbar ist, zum Beispiel in der Plattform Lernende Stadt (siehe Seite 16). Manchmal muss eine Idee nur zum richtigen Zeitpunkt eingebracht werden. Die Arbeitsgruppe Behördliche Kontrollmaßnahmen etwa schlägt für ihre „Vision 2030“ das Projekt „Rollator-Parkplätze“ vor. Vielleicht ist dies schon in fünf Jahren eine Maßnahme, die in der Planung mitgedacht werden kann?

An dieser Stelle ist die neue Dialog-Kultur gefragt. Wenn die Bürger ihre ausgewählten Projekte präsentieren, benötigen sie eine Rückmeldung aus der Verwaltung, welche Ideen umgesetzt werden können und welche nicht. Wünschenswert ist, dass diese Antwort zeitnah und gut verständlich erfolgt – vor allem, wenn Projekte aus Sicht der Verwaltung nicht realisierbar sind.

4. Impulse aus dem Jugendforum

Beim *Bürgerdialog Lärm und Klima* ist von Anfang an ein zusätzliches Beteiligungsformat für junge Menschen vorgesehen. Denn erfahrungsgemäß werden sogenannte offene Angebote wie die beiden Zukunftsforen und die Arbeitsgruppen vor allem von älteren Erwachsenen genutzt, die über eine etwas freiere Zeiteinteilung verfügen oder sich als Vertreter bestimmter Interessengruppen engagieren.

Junge Menschen wollen anders angesprochen werden; sie wollen auch schnellere und konkretere Ergebnisse. Das berücksichtigt das 1. Lübecker Jugendforum „Für ein leises und klimafreundliches Lübeck“, das im März 2013 als knapp vierstündige Veranstaltung an einem Vormittag an der Oberschule zum Dom (OzD) stattfindet. Rund 60 Jugendlichen der Klassenstufen 9, 11 und 12 nehmen daran teil.

Was denken Schüler?

Hohes Tempo ist von Anfang an vorgegeben. Die Jugendlichen tauschen sich gleich zu Beginn beim Ideen-Speed Dating aus. Die Aufgabe: Sie stehen sich in zwei Reihen gegenüber und erklären ihrem Nachbarn, was ihnen einfällt zur Frage: Was kann ich tun, um Lübeck leiser und klimafreundlicher zu gestalten und wie motiviere ich meine Freunde und Familie zum Mitmachen? Die Ergebnisse werden auf Karten notiert und an Pinnwände geheftet. Nach 20 Minuten stehen dort 48 Ideen. Ebenso schnell bewerten die Teil-

nehmer die Vorschläge mit Klebepunkten. 45 Minuten nach der Eröffnung der Veranstaltung stehen die vier Themenschwerpunkte fest, die den Jugendlichen für „Ein leises und klimafreundliches Lübeck“ am wichtigsten erscheinen:

- Keine Autos in der Innenstadt
- Förderung des Radverkehrs
- Mehr Grünflächen und Gärten in der Stadt
- Energiesparen

In acht Gruppen erarbeiten sie dann innerhalb von 70 Minuten jeweils eine konkrete Projektidee. Diese wird abschließend von einer Jury (fünf Vertreter von Stadt, Wissenschaftsmanagement, Schule und Universität Kiel) prämiert.

1. Platz (zwei Preisträger): Zwei Vorschläge zum „Bike Sharing“, wie das gemeinsame Nutzen von Fahrrädern genannt wird. Die Schüler machen sich Gedanken zu geeigneten Stellplätzen in der gesamten Stadt, Logistik, Werbung, Finanzierung, möglichen Kooperationspartnern sowie den Fahrradtypen, die für den Gebrauch durch unterschiedliche Menschen geeignet sind.

2. Platz: „Urban Gardens“, also das Bepflanzen von Ecken in der Innenstadt, Begrünen von Dächern, Gärtnern auf Balkonen. Auch hier durchdenken die Schüler sehr praktisch die Organisation, das Sponsoring sowie ein Pilotprojekt an der eigenen Schule, das die Idee innerhalb Lübecks schnell bekannt machen soll.



Siegerthema „Bike Sharing“: Gleich zwei Gruppen belegen damit den ersten Platz beim 1. Jugendforum.

3. Platz: Bei „5 minutes to change the world“/ „5 Minuten, um die Welt zu retten“ fragen die Jugendlichen: „Halten Sie fünf Minuten ohne Strom durch?“ Die Aktion kann regelmäßig stattfinden und für das Nachdenken über den eigenen Stromverbrauch sensibilisieren.

Diese Gewinner-Themen der Jugendlichen sind ähnlich gelagert wie übergreifende Themen aus dem *Bürgerdialog Lärm und Klima* (Attraktivität Radfahren, Essbare Stadt). Die Schüler-Vorschläge zur Umsetzung wirken zugleich idealistischer und pragmatischer. Es wäre sicher gewinnbringend, in einem anderen Veranstaltungsformat die jüngere und die ältere Generation ihre Ideen gemeinsam fortspinnen zu lassen.

Wie geht es weiter?

Die Idee und das Konzept des Jugendforums sprechen sich herum. Die Lübecker Baltic-Schule, eine Grund- und Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe, wendet sich an die Zukunfts-WerkStadt: Ob es möglich sei, dort vor den Sommerferien auch noch einmal ein Jugendforum zu organisieren? So startet Anfang Juni nach dem gleichen Konzept das 2. Lübecker Jugendforum, das erneut das Wissen von jungen Menschen mit ihren Ideen für ein leises und klimafreundliches Lübeck abfragt. Auch diese Vorschläge werden von der Verwaltung für den Lärminderungsplan und das Klimaschutzkonzept ausgewertet.

Praxis-Tipp

Ursprünglich war das 1. Jugendforum als zentrale Nachmittagsveranstaltung im Rathaus geplant. Die gezielte Einladung an achte bis dreizehnte Klassen erbrachte kaum Anmeldungen, weil eine externe Veranstaltung schwer in den Ganztagsschulbetrieb einzubinden ist. Die Lösung: Gezielt Schulen und einzelne Lehrer mit passenden Fächern ansprechen, die das Projekt direkt vor Ort an den Schulen in den Unterricht integrieren können.

Idee

Konkurrenz belebt das Geschäft – das gilt auch für das Ausdenken und Vorantreiben von Bürgervorschlägen. Welche Idee scheint besonders schnell realisierbar? Welche ist besonders zukunftsweisend? Welche wird vermutlich von einer breiten Öffentlichkeit getragen? Es wäre spannend zu sehen, wie die Arbeitsgruppen des *Bürgerdialogs* ihre Ideen entwickeln würden, wenn sie sich am Schluss ebenfalls in einem Wettbewerb stellen müssten.



Zuhören und nachdenken: Das 1. Jugendforum in der Oberschule zum Dom dient als Ideenschmiede.

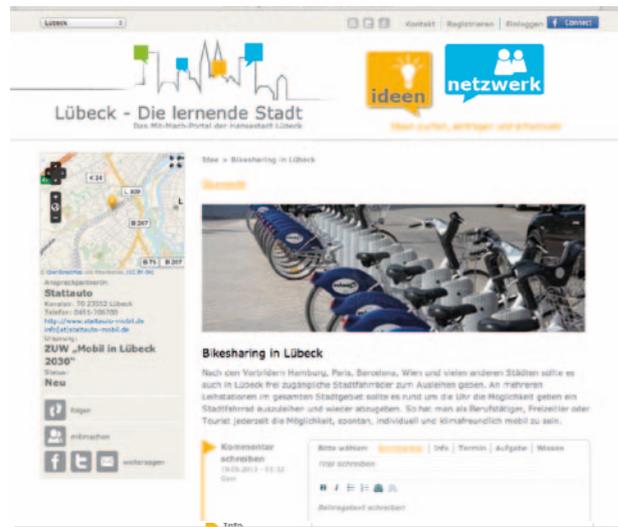
5. Bürgerdialog online

Wen erreicht man über das Internet?

Natürlich bietet das Internet zahlreiche weitere Wege, interessierte Lübecker zu erreichen, Diskussionen zu beginnen oder weiter zu entwickeln. Um gezielt den Austausch zwischen Bürgern, Verwaltung und Wissenschaft voranzutreiben, erscheint allerdings ein eigenes Format sinnvoll. Die ZukunftsWerkStadt greift deshalb auf das bereits existierende Portal „Die lernende Stadt“ zurück.

Das am Geographischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angesiedelte Forschungsprojekt von Robin Koerth geht der Frage nach, wie lokale Nachhaltigkeitsprozesse durch den Einsatz von Mitwirkung ermöglichenden Internettechnologien unterstützt und gefördert werden können. Auch hier verschränkt sich Bürgerbeteiligung wieder mit Wissenschaft, denn Robin Koerth wertet unter anderem die Lübecker Online-Beteiligung für seine Doktorarbeit aus.

Lübeck bildet das erste große Pilotprojekt der Lernenden Stadt und startet offiziell beim 1. Zukunftsforum im November 2012 (www.luebeck.die-lernende-stadt.de).



Das Thema „Bike Sharing“ wird auch online im Portal Lernende Stadt diskutiert.

Seitdem

- haben sich auf dem Portal 90 Personen registriert
- wurden knapp 100 Ideen eingetragen
- gab es 80 Einträge und Kommentare dazu
- 8986 eindeutige Besucher
- 52921 Seitenansichten (Stand 3. Juni 2013)

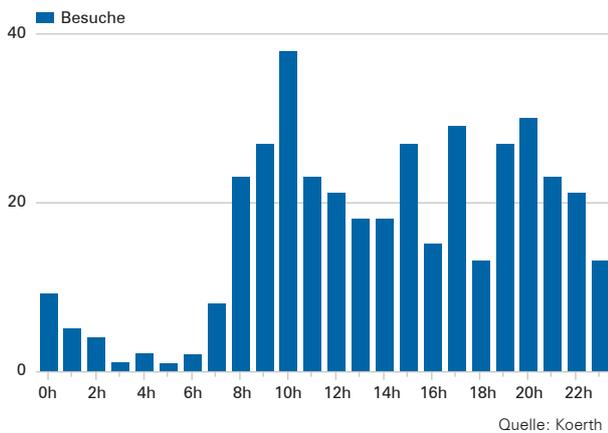
Ein Unterprojekt aus dem *Bürgerdialog* nutzt die Internetplattform bereits sehr aktiv. Das „Netzwerk Essbare Stadt“, das an der Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Raum teilnimmt, präsentiert dort Tipps und Termine. Laut Robin Koerth sind neben den Bürgern aus dem *Bürgerdialog* auch neue Interessierte dabei. Das Medium Internet spricht eben auch noch andere Zielgruppen an.

Interessant sind die Nutzungszeiten, die sich über den gesamten Tag bis in die Abendstunden hinein verteilen (siehe Grafik Seite 17 links). „Hier kommt der Vorteil von Online-Beteiligung zum Tragen: Jeder kann mitmachen, wann und von wo er möchte“, betont Koerth. Für interessierte Bürger mit weniger flexibler Zeiteinteilung wie voll Berufstätige oder Familien mit kleinen Kindern bietet die Plattform so eine Möglichkeit, sich unabhängig von Gruppenterminen einzubringen.

Auch für die eigentliche Umsetzung von praktischen Projekten erweist sich das Internet als schnelles und effizientes Medium. Während in den Arbeitsgruppen an Ideen gefeilt wird, realisie-



Robin Koerth moderiert die Lernende Stadt.

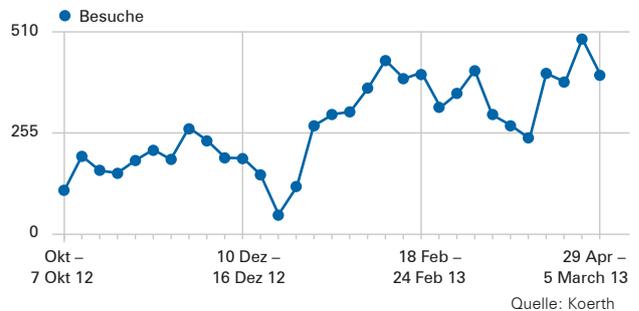


Die Online-Plattform Lernende Stadt Lübeck wird schon am frühen Morgen und bis in die späten Abendstunden genutzt. So lassen sich unabhängig von oder ergänzend zu den persönlichen Treffen im *Bürgerdialog Lärm und Klima* Ideen austauschen und Projekte entwickeln.

ren ein paar Aktive über die Lernende Stadt erfolgreich eine eigene Veranstaltung: Bei Lübecks erster Kleidertauschparty am 27. April 2013 in einem Veranstaltungsraum tauschen 200 bis 300 Teilnehmer Kleidungsstücke mit einem Coupon-System untereinander aus. Der Gedanke dahinter: Die Herstellung von Kleidung verbraucht Ressourcen und Energie, deshalb schont die Kleidertauschparty Umwelt und Klima.

Spannend bleibt die Frage, ob sich ein solches Ereignis verstetigen lässt. Auch hier braucht es einen Koordinator, der das Projekt vorantreibt. Diese Rolle übernimmt Robin Koerth als Moderator der Plattform. Über das soziale Netzwerk Facebook läuft derzeit eine Umfrage, wie oft im Jahr die Kleidertauschparty stattfinden kann. Ob aus der Veranstaltung ein dauerhaftes Projekt für ein klimafreundliches Lübeck entsteht, wird sich noch zeigen.

Die Zwischenbilanz der Online-Plattform fällt gemischt aus: Die Zahl der täglichen Besucher steigt im Durchschnitt langsam an (siehe Grafik oben rechts). Die Plattform wird also angenommen und etabliert sich für einen kleinen Kreis von Nutzern. Das Projekt ist langfristig angelegt und kann auch nur langfristig gelingen. Die erste Phase „Ideenfindung“ bewertet Koerth als erfolgreich. Jetzt müsse die zweite Phase „Ideenentwicklung und -umsetzung“ beginnen. Aktuell nutzt beispielsweise eine Arbeitsgruppe aus dem Jugendforum die Website, um eine Umfrage für ihr Projekt „Bike Sharing“ zu streuen.



Die Besucherzahlen der Lernenden Stadt Lübeck steigen langsam, aber stetig an, wie es bei solchen langfristig angelegten Projekten üblich ist. Der Erfolg wird auch davon abhängen, wie sehr sie sich als Basis für den Dialog zwischen Bürgern und Verwaltung etablieren kann.

Praxis-Tipp

Nicht jeder Mensch hat einen Internet-Zugang oder ist es gewohnt, Vorschläge zu „posten“. Die Lernende Stadt bietet deshalb noch einen zusätzlichen, ganz traditionellen Kommunikationsweg an: Das Projekt erstellt und verteilt Postkarten, mit denen Ideen „offline“ eingesendet werden können. Dieses Angebot wird tatsächlich genutzt. Das Moderationsteam stellt die Anregungen dann ins Netz.

Koerth richtet den Blick auch auf die Stadtverwaltung. Denn ein Ziel der Plattform ist es, einen Dialog zwischen Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung in Gang zu bringen. „Die Stadtverwaltung sollte konkrete Rückmeldung zu den einzelnen Ideen geben: Wo fließen die Ideen ein? Gibt es schon ähnliche Planungen zu diesem Thema? Wie realistisch ist eine Umsetzung eines solchen Vorschlags? Die Lernende Stadt sollte auch als ein verwaltungsinterner Lernprozess verstanden werden“, wünscht sich der Wissenschaftler.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist in Arbeit: Wenn die Projekt-Ideen der ZukunftsWerkStadt in den Lärminderungsplan 2013 und das Klimaschutzkonzept einfließen, sollen Bürger das über die Lernende Stadt mitverfolgen und darüber diskutieren können (siehe Seite 18).

6. Auswerten und weitermachen

Der Erfolg des *Bürgerdialogs Lärm und Klima* lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Entscheidend dafür bleibt die Frage, ob die Ideen aufgegriffen und wie die Anregungen in Verwaltung und Politik umgesetzt werden. Nur wenn dies gut nachvollziehbar gelingt, werden sich die Bürger ernst genommen fühlen und sich weiterhin einbringen.

Die Bürgerbeteiligung bietet gleichzeitig der Verwaltung die Chance, für Bürger verständlicher zu werden. Sie kann am konkreten Beispiel verdeutlichen, wie Verwaltungsprozesse ablaufen und weshalb diese auch langwierig sein können.

Wie geht es konkret weiter?

- **Übergabe der Ergebnisse an die Stadt:** Die ZukunftsWerkStadt übergibt Ende Juni mit einer eigenen Veranstaltung im Rathaus eine zusammenfassende Dokumentation der Bürgerbeteiligung zusammen mit dieser Studie an die Stadtspitze.
- **Eine erste Auswertung:** Der Bereich Umwelt sichtet laut Projektleiter Manfred Hellberg vorab die Ergebnisse, die in den Lärmaktionsplan 2013 fließen können, und filtert heraus, was zur Ergänzung des Klimaschutzkonzeptes nützlich ist.
- **Verstetigung der Arbeitsgruppen:** Die Hansestadt Lübeck und das Wissenschaftsmanagement werden die Arbeitsgruppen weiter begleiten. Die Teilnehmer sollen im Juli bei einem gemeinsamen Termin besprechen, wie es nach dem Ende des Projekts ZukunftsWerkStadt weiter geht. Im Raum steht ein

gemeinsames Treffen der Gruppen, das alle drei Monate stattfinden soll.

- **Verstetigung der Kommunikation:** Die Verwaltung steht vor der Herausforderung, die Rückmeldung an die Teilnehmer kontinuierlich zu gewährleisten. Eine Möglichkeit bietet die Online-Plattform Lernende Stadt, auf der Zwischenstände und Ergebnisse mitgeteilt und diskutiert werden können.

Wie kann man die Erfahrung übertragen?

Die Initiative Wissenschaft im Dialog, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, evaluiert mit Fragebögen und Interviews die Bürgerbeteiligung im Rahmen der ZukunftsWerkStadt in allen 15 teilnehmenden Kommunen. Die Auswertung wird im Herbst 2013 vorliegen und im Internet verfügbar sein (www.w-i-d.de). Die Ergebnisse fließen in kommende Bürgerdialoge ein.

Das Wissenschaftsmanagement Lübeck plant die nächste Bürgerbeteiligung in Partnerschaft mit den Hochschulen schon ganz konkret: Beim Thema des bundesweiten Wissenschaftsjahres 2013 „Die demografische Chance“ sollen Bürger in ihren Stadtteilen zu Wort kommen. Gefragt sein werden Ideen, wie Lübeck den demografischen Wandel (Motto: „Wir leben länger. Wir werden weniger. Wir werden vielfältiger“) positiv für sich nutzen kann. Die Beteiligung von Bürgern an der Wissensgesellschaft wird damit konsequent vorangetrieben.

Bürgerbeteiligung gelingt, wenn

- **das Ziel klar definiert ist** (werden Ideen gesammelt oder können Bürger mitgestalten?)
- den Teilnehmern **alle notwendigen Informationen** zur Verfügung stehen
- **die Grenzen der Mitwirkung** und der letztlichen Entscheidungshoheit transparent sind
- **Konsens über die Rollen** von Bürgern, Verwaltung, Politik und Moderatoren hergestellt ist
- sich eine Dialog-Kultur mit einer Kommunikation **in gegenseitiger Wertschätzung** etabliert
- **eine kontinuierliche Rückmeldung zum Stand** an die Teilnehmenden gesichert ist

Wissensbasierte Stadtentwicklung gelingt, wenn

- Wissenschaft ein Wertschöpfungsfaktor ist, zu dem auch die Bürgerbeteiligung gehört
- in der Stadt vorhandenes Wissen der Menschen genutzt und aktiv abgefragt wird
- sowohl Bürgerwissen als auch Expertenwissen in das Verwaltungshandeln integriert werden

Das Wissenschaftsmanagement Lübeck wird gefördert von: Possehl-Stiftung, Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, Kaufmannschaft zu Lübeck, Hansestadt Lübeck, Universität zu Lübeck, Fachhochschule Lübeck, Musikhochschule Lübeck, FH des Bundes für öffentliche Verwaltung/Fachbereich Bundespolizei und Förderern aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

Zum Weiterlesen

Im Internet

ZukunftsWerkStadt Lübeck 2012

www.hanse-trifft-humboldt.de/zukunftswerkstadt
<http://umweltschutz.luebeck.de/Zukunftswerkstadt.html>

Auswertung der ZukunftsWerkStadt in 15 Kommunen

www.w-i-d.de (ab Herbst 2013 verfügbar)

Online-Beteiligung in Lübeck

www.luebeck.die-lernende-stadt.de

Leitfäden Bürgerbeteiligung

www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/mat_beteiligungskultur_2013_web.pdf

www.heidelberg.de/buergerbeteiligung

www.leipzig.de/de/buerger/politik/buergerbeteilig/index.shtml

www.regensburg.de/sixcms/media.php/121/buergerbeteiligung_leitfaden.pdf

Buchtipps

Ulf Matthiesen, Gerhard Mahnken (Hrsg.), Das Wissen der Städte, Wiesbaden 2009

Klaus Selle, Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte, Detmold 2013

